Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 4

Artikel: "Bin alben e wärti Tächter gsi..."
Autor: Vatter-Frutiger, Ida
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069558

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erzählung von Ida Vatter-Frutiger

Illustration von Rudolf Moser

Dihr chöit mer säge, was dr weit, aber i gloube nid, daß me vomen anderen Ort im oberen Ämmital e schöneri Ussicht het als vo der Buechsyten uus. Hert am Bort ligt dä prächtig Hof: Es bhäbigs, großes Burehuus, e schön usgschnitzlete Spycher und ds Stöckli vornen am Wäg. Dervor zieht sech e wytläufigi Hoschtert bis fascht zum Riedgrebli abe, der Stolz vom Vatter Nydegger.

Si sy am Abläse, Buechsyte-Hannes und sy Jung, der Ueli. Fritz, der elter, isch scho ga mälche; är macht der Stall. Fascht andächtig bricht der Vatter Öpfel um Öpfel ab; was isch doch das für ne Säge, bsunders jitz, i der Chriegszyt! Süferli chunnt er dür d'Leiteren ab und schüttet sachteli sy Sack uus i letschte lääre Chorb.

«So, mir wei dänk Fyrabe mache», meint er.

«Los, Vatter», seit Ueli.

«Was isch?» fragt Hannes und luegt der Jung scharpf a. Das chan er scho mit syne brandschwarzen Ouge und dene borschtigen Ougsbraue druber. Und e choleschwarze Vollbart het er o; e feschti Nase, e mächtigi Stirne, e prächtige Chopf! Är weiß, was er wott, der Buechsyte-Hannes! Grüüsli e herrschelige, chönnt me meine; aber es isch nid eso bös. Es dünkt eim mängisch, er tüej sy ruuchi Syte meh vürechehre, für sys weiche Härz z'verdecke.

Ueli isch i der Poschtur wi-n-är, groß und fescht, aber süsch de ds puure Gägeteil: blondi Chrusle, blaui Ouge. Er gschlat meh der Muetter nah, ömel ussever. Innever, da isch er halt wider en apartige Möntsch; aber är weiß o, was er wott. Ömel jitz weiß er's: Er heig es Meitschi i de Wehre, bychtet er em Vatter.

«So so, däichsch du scho a settigs?»

«Ja düecht's di z'früeh?» fragt Ueli; «i bi jitz achtezwänzgi!»

«Nenei», lachet Hannes, «i bi jünger gsi z'sälbischt; aber wo chunnt sie har?»

«Es wär Bigler Bethli vom Reitihof.»

«Kennen i nüt!»

«I gloube's wohl», seit Ueli, «i ha se am letschte Sängertag glehrt chenne z'Niderwald.»

«Was sy's für Lüt?» fragt Hannes.

«E, si hei es Burewäse, es isch größer weder üses. Sy Brueder het ghürate färn, und Bethli isch mit der Muetter im Stöckli. Sie hei schwäri Jahr gha. Der Vatter isch lang chrank gsi im Gmüet. Si hei gwüß guet zue-n-ihm gluegt deheime; aber zletscht het er sech doch no öppis chönnen anemache.»

«Jä und wie hättisch es de jitz im Sinn?»

«O, i hätt Bethlin öppen einisch wölle cho zeige und de uf e Früehlig hürate, we's dr rächt isch.»

Ab allem Rede sy si gägem Huus zue glüffe; der Vatter het ärschtig tubaket. Mi het gseh, das Züüg git ihm z'chüschte.

«Weiß d'Muetter öppis?»

«I gloube's nid.»

«Du hesch das nöue chönne heimligs ha!» lächlet Hannes.

«O, es isch gschyder, mi tüej so öppis nid a di großi Glogge hänke; i ha z'ersch wölle wüsse, ob's dir aständig syg.»

«We ds Meitschi rächt isch, han dr nüt dergäge. Nimmt mi wunder, was d'Muetter öppe seit. Du kennsch se ja; si meint's grüüsli guet; aber ds Hefti git si de no nid us der Hand.»

«O, Bethli bigährt da nid cho z'regänte», meint Ueli. «Es düecht mi, mi sött zsäme chönnen uscho. Da macht mer Vreni schier meh Gedanke. Es isch o mängisch gar schüzlig es puckts und gherrscheligs!»

«Das wärde mer wohl de no möge gmeischtere. Ja nu, mir wei's erduure.» Dermit chehrt er sech um und geit gäge d'Stube füre. —

Es isch e dicke Ryff gläge, wo Ueli mit Bethlin uf em Rytwägeli vom Dorf har cho isch. Gly druf sy si i der Buechsyten am z'Abe gsässe. Mi lachet ja mängisch über dä Bruuch, chuum daß d'Visite über d'Schwelle trappet isch, ere scho afa ufz'tische. Aber was weit dr? Bi üs Bärner geit ds Brichte nid eso ring, und we men enandere wott lehre kenne, so geit es am alleribeschte, we me mitenandere tuet ässe. Und bsunders bi nere Gschoui, eso nere heikle Sach!

Em Vatter Nydegger het das Meitschi gfalle. E nei, e Helvetia isch es nid, aber es fyns, liebs Gsichtli mit nußbruunen Ougen und Haar, ehnder fyngliderig, aber chuum e halbe Chopf chlyner als Ueli. D'Muetter Nydegger luegt schier e chly sträng dry. Sie cha sech nöue no nid rächt dry schicke, daß si jitz e Schwigertächter söll übercho, ohni daß si öppis derzue het gha z'säge. Und de het si Angscht, es chönnt ere alls z'gring sy; dä Reitihof syg gar e stolzi Sach!

Ds Vreni weiß no nid rächt, was es für nes Gsicht söll mache. Es isch wi d'Muetter: Grüsli es schaffigs, tüechtig für dussen und dinne; aber la säge het es si nid gärn öppis.

Fritz isch derby gsässen und het gschwige. Ihm hätt di zuekünftigi Schwägere gfalle; aber är het äbe nie vil Wort gmacht.

Nach em z'Abe isch me dür und um ds Huus träppelet, het ds Veh gluegt im Stall, d'Säuli gschouet und vo de Hüehner brichtet. Druuf isch d'Muetter mit Bethlin no i Spycher ubere. Uf de deckte Louben usse isch allergattig Gräbel gsi vo Großätti und Urgroßätti har. Nydeggers sygi scho fasch drühundert Jahr uf der Buechsyte, het si Bethlin brichtet.

«Nei, so lang sy mir de no nid uf em Reitihof», seit äs. «Erscht der Großvatter het ne gchouft.» Das het du ds Anna gfreut, daß si jitz doch öppis z'voruus hei vor Biglers, und es het mit früschem Stolz di Trögli ufbschlossen und Bethlin syner Rychtümer zeigt. —

RICHTIGES SCHWEIZERDEUTSCH

Jedwädes Volch hanget a syner Häimetspraach, drum hebed öisers Spraachguet zäme, und händ em Soorg! Fisched die Wöörter da unen use, sebs de Bach aab schwümed und bruucheds wider!

Appezell O.-Rh.:
grech = fertig; gschmoge = klein, gering; chibe = schelten; ämelisä = ein um das andere Mal; Türggetribel =Maisgericht; Böhl=Hügel; Betterwormet =Wermut; en Blätsch = viel.

Basel-Land:
Umpaiße = Ameisen; Gugelmaa = Uhu; Mützer = Spitzmaus; Lüüschappe = Huflattich; Zyland = Seidelbast; Chüedutte = Herbstzeitlose; Baderli = Maßliebchen; Wullblueme = Königskerzen.

Bärn:
es Gloschli = ein Unterrock; Verhabni (Chnöiblätze) = Fastnachtsgebäck; e Bhusig = eine Wohnung; der Ghusme = der Mieter; der Lächema = der Pächter; der Gaagger = die Krähe; Zimis = Vesperessen; tschämele = Paten suchen.

Glaris:
de Lanzig = der Frühling; Tappe = Hausschuhe; Mureli = Weggli; Schlitz = Hosentasche; Schafereiti = großer Küchenschrank.

Obwalde:
raas = sehr stark; britsch = draufgängerisch; luem = lau; (Wetter)-Späktivi = Fernrohr; gäpflä = zänkeln; Tschider = Kopf; Astränze = Enzian; Pfiffholder = Nachtfalter.

Zug:
Gueg = Käfer; Hogermändli = Schneeglöcklein; Härdöpfelstunggis = Kartoffelstock; Baringel = Aprikosen; schüüzele = schaudern; züüsle = zünseln; eistig = immer.

Züri:
äisig, äischter = immer; raaß = sehr stark; alerhandfürig = verschiedene; Nidel = Rahm; Binätsch = Spinat; Sydebeeri = Himbeeri; Chruselbeeri = Stachelbeeren; Santehansebeeri = Johannisbeeren; Hame = Schinken.

Zusammengestellt von Frau Ida Feller-Müller, Bund für Schwyzertütsch, Zollikerberg-Zürich

Am Sunndig druuf hei sech am Morge ds Anna und der Hannes zwäg gmacht für z'Predig. Är het am Chragechnöpfli borzet, und ds Anna het no einisch gstrählt.

«Jitz säg, was seisch du eigetlig zu däm Bethli?» fragt es.

«O, mir gfallt das Meitschi guet», seit Hannes und tuet e töife Schnuuf: Ändtligen isch dä chätzigs Chnopf i ds Loch.

«Düecht's di nid e chly nes brings?» fragt ds Anna, «i weiß nid, ob das öppis isch für uf ds Fäld.»

«He, da wird me sech wohl chönnen yrichte», seit der Vatter, «i gloube, daß si agrifiger isch, als du meinsch.»

«Aber sie isch ja im Wältsche gsi!»

«E, das schadt eme Buremeitschi nüt!»

«Ja, aber weisch, drum so i re Pension. I glouben eifach, das syg e chly e verwöhnti Tächter!»

«Und i gloube, das syg es gäbigs, liebs Meitschi; es het öppe gar nüt boghälselet.»

«Und du hesch allwäg der Narr an ihm gfrässe!»

«Nei, das han i nid. Aber lue, für eis, wo lang sälber Herr und Meischter isch gsi, isch's nid liecht, in en anderi Hushaltig yche z'cho und müesse z'gunderbiere. Es düecht mi, mi sött ihm's nid no schwärer mache.»

«E, das wott i ja nid; aber ...» süüfzget ds Anna und reckt nach em Psalmebuech.

«Aber gäll, du hesch eifach chly Angscht, du wärdisch ab em Thrönli gmüpft! Das bruuchsch gwünd nid z'förchte. Nume mueß men ihm de scho chly Bode la, daß es z'grächtem cha Würze schla.»

«We das bloß guet usechunnt!» seit ds Anna und leit d'Hand uf d'Falle.

«Ja, das wird hert uf di abcho», meint Hannes, und tuet d'Türe hinder sech zue.

I der zwöite Hälfti Merze hei Nydegger Ueli vo der Buechsyte und Bigler

Bethli vom Reitihof Hochzyt gha und druuf no nes Reisli gmacht i ds Tessin.

Jitz sy si lengschte wider deheime gsi. Der Aberelle isch verby — so rächt e strube, wüeschte, wo eim dusse gar nid het la rücke. Derfür het der Meie guet gmacht! Vom erschte Tag ewägg: Chydig blaue Himel und d'Sunne geng z'glanzem gschine vom Morge bis am Abe. Wohlmähl, da het me chönne rücke, und Hannes' Ouge hei fei eso zündtet, wo-n-er am erschte Meiesamschtig het Fyrabe botte.

Am zwöite Meiesunndig het Ueli Bethlin agsträngt, si wölle zsäme ga nes Chehrli machen über e Nidlegrat uus; es heig sy neui Heimet ja no gar nie z'grächtem gseh. Und jitz dörf me se wahrhaftig zeige; i'r Meiepracht syg ds Ämmital doch am allerischönschte. Das syg eifach sy Plagierzyt!

So sy si beediszäme dür ds Wägli uus, der Höchi zue. Dert under em Buechewald, wo me so prächtig d'Schneebärge gseht lüüchte, sy si blybe stah. Zu ihrne Füeße het sech d'Buechsyte-Hoschtert gspreitet, es Meer vo Bluescht! Bethlin het's düecht, so öppis heig's no gar nie gseh. Syner Ouge trinken und chöi nid gnue übercho. Ändtlige tuet's e töife Schnuuf und chehrt sech zu Uelin. Dä, me mueß es säge, het derwyle ke Blick gha für di Bluescht und Pracht! Mit zündtfrohnen Ouge het er sys Froueli gschouet, und 's het ne düecht, schöners blüeji jitz uf Gottes Ärdbode nüt! Di bruune Chrusle hei guldig afa flisme i der Sunne, di warme, lieben Ouge hei gstrahlet, di weiche Bäckli hei nes rosigs Samethütli gha, überhoupt, das ganze härzige Gsichtli mit däm fyne Näsli und der wyße Stirne — wi nes Öpfelblüeschtli! Und derzue das Hälsli, das rahne, schlanke Gstältli — es Fynöggeli, ghört der Ueli d'Muetter säge . . . ja nu, aber es gfreuts Fynöggeli!

Wo Bethli gwahret, wi-n-ihns der Ueli mit verliebten Ouge gschouet, hein ihm d'Bäckli erscht rächt afa brönne. Aber es het sech ömel nid wyters gwehrt, wo-n-er der Arm um ihns leit und ihm es paar Müntschi ufpütschiert. Mira, warum isch es Meie!

«Düecht's di jitz afe, du heigsch chly Würze gfasset?» fragt Ueli bim Wyterloufen und nimmt Bethlin am Arm.

Das schwygt no nes Momäntli, und du seit's:

«Lue, es isch nid liecht, a men anderen Ort az'fa. Es geit es Zytli, bis me ganz agwachsen isch. Aber jitz bin i bi dir deheime, und i wott's sy! Und dür ds andere mueß i mi halt dürebyße!»

«Was het di de so am hertischte?» fragt Ueli.

«Ja, tuen dr nid weh, we dr's säge?»

«Das chunnt jitz nid uf das a. Mir hei ghüratet, für enandere byz'stah, und wenn i dr söll hälfe, so mueß i wüsse, wi's dr z'Muet isch. Wi düecht's di so by-n-is?»

«Mängs düecht mi schön und heimelig, und teil chunnt mer halt chly gspässig vor. Nid daß i meine, es müeß alls prezys gah wi deheime; aber üsi Muetter isch halt nie ga hälfe grase, wi eui — und isch das eigetlig nötig?»

«Nei, nötig wär es nid; aber d'Muetter isch halt Büüri mit Lyb und Seel. Ds Dussewärchen isch ihre ds liebschte.»

«Jä Ueli, lue, so bin i nid! Der Garten und der Pflanzplätz hei mir o gäng sälber gmacht, und d'Säu und d'Hüehner sy my Sach gsi. I de große Wärche het me mitghulfe; aber zwüschyne han i halt meh deheime zum Rächte gluegt. Nid, daß i nid wüßt, was dusse mueß gah. Wo der Vatter so lang isch fählber gsi und Peter i der Regruteschuel und uf der Rüti, da han *i* de Chnächte müeße Kundsine gä — aber daß i meinti, i müeß sälber es njeders Wärchschyt i d'Finger näh — das nid!»

«Mit andere Worte: du bisch di besser gwahnet zbifäle weder z'folge», lächlet Ueli.

«Das o», git Bethli zue, «weder das wett i vo der rächte Syten aluege. Deheime han i für d'Mutter der Stüürzedel usgfüllt, und hie weiß i nüt, was geit und gah söll, verschwyge, daß i öppis derzue z'säge hätt. Deheime han i am

Morge d'Arbit agä, und hie darf i us Gnad es paar Chacheli abwäsche!» Bethli het sträng gschnupet.

«Muesch das jitz nid so näh!» seit Ueli. «I will dr fürderhi z'wüsse tue, was mir chündts isch. Der Vatter seit mir o nid alls; da muesch di dry schicke, wi-n-ig. Der Hof isch no nid üse. Und wägem Dussewärche: Da blyb du rüejig deheime. Mir hei Lüt gnue.»

«Aber d'Muetter? I förchte, si schetzi mir das Deheimeblybe weneli und nüt.»

«Si wird si scho dra gwahne. Es ma's verlyde, daß öpper im Huus isch. Es isch de vilicht dert chly gmüetlicher. Mängisch isch doch es schüzligs Ghascht und Gjufel gsi.»

«Weisch, wär da drannen am meischte d'schuld isch? Ds Vreni!»

«Da'sch äben en alti Sach», süüfzget Ueli.

Bethli runzelet d'Stirne:

«I gloube, das het mir no nid mängi fründtligi Antwort gä. Gäng nume so puckt und schnallig. Und wi das di Jumpfere di ganz Zyt asuret! Ihm sälber geit ja d'Sach wi gschmieret us de Hände. Aber es ungfreuts Derbysy isch es. Het das Vreni eigetlig kes Härz?»

«Momou, es het es Härz; äbe het's eis, und es wott's niemer! Drum tuet's so ne ysige Ring drum. Dänk doch, jitz isch das Vreni dryßgi. So nes flotts, gwirbigs Meitschi — und überchunnt ekei Ma!»

«Jä Ueli, da bsinnt sech eine zwuri! Aber i verstah's jitz doch chly besser und will mer Müej gä um ihns. Und wenn i weiß, daß du mer hilfsch, so geit's scho. Nid daß i di wett ufreise und zwüsche di und dyner Lüt yche cho. Aber i ha di nötig! Lue, deheimen als Reitihof-Bethli isch mer alls i Schoß gfalle . . .»

«Äbe gäll, bisch alben e wärti Tächter gsi!» lächlet Ueli. Aber Bethli blybt ärnscht:

«Ja, und jitz bin i niemer meh. I mueß mer der Bode z'erscht erstryte, won-i druffe cha stah. Es wär mer vilicht süsch schier z'ring gange . . .»

«Vilicht», seit Ueli, «'s wott alls verdienet sy!»

Derwyle sy si über e ganze Grat vüre glüffe gsi und dert uf enes Bänkli abgsässe. Ueli het Bethlin der Arm um d'Achsle gleit, und so hei si i d'Meiepracht use gstuunet. Lang hei si glost, wi d'Bejeli über ne i der Chirsibluescht g'orgelet hei, und ihrer Härze sy voll ärnschthafti Gedanke gsy. Si hei gmerkt, daß ds Läbe nid vo däm Momänt a liecht und sälbschtverständlech wird, wo me zunenandere chunnt. Aber si hei o gspürt, daß es si jitzen erscht z'grächtem derwärt isch, sech z'wehre, und daß e Rychtum uf se wartet, wo si eleini nie gfunde hätte.

Der Summer isch i ds Land cho. Ds Bethli het's eso gmacht, wi-n-ihm Ueli het grate: Es isch am Morge meischtens im Huus blibe, het gchochet und di andere la uf ds Fäld gah.

Am Namittag het Bethli scho o dusse ghulfe. We nume ds Zsämewärche chly ringer gange wär! Mit der Muetter het's der Rank jitz fei e chly ordeli gfunde; sit si ihns dinne het la mache, het äs sech dusse ihre gäng underzoge. Mit Vrenin hingägen isch es nid z'schlag cho. Das isch es Füürtüüfeli und es Giftsprützli gsi öppis grüüsligs. Bethli het sech gäng wider vor Ouge gha, Vreni syg eigetlich es arms; aber 's het ihns halt einewäg gmüejt. Mängisch het es sech gfragt: Wär's ächt besser, me redti use? Aber das het es gschoche, sit's am eigete Lyb erläbt het, wi Wort, bösi Wort, chöi Blätzen abmache. Und so het es si zsämegno, het gschwigen und gschlückt.

Der Heuet isch verby und d'Ärn o. Si hei morn wölle Sichlete ha i der Buechsyte. Anna und Bethli sy am Chüechle gsi. Mi het's natürlig eifacher gmacht als zu Frideszyte; aber so chly Verhabni müeßi's glych gä, sy si rätig worde. Wo si am schönschte dranne sy und so ne warme, chüschtige Chüechligschmack dür d'Chuchi zieht, nimmt Bethli uf ds mal d'Schöibe vor ds Gsicht und springt schneewyßes use. Däm Arme isch's ab em Chüechle gäng eländer und eländer

worde. Es het gmeint, es mög si gmeischtere; aber jitz isch's halt nümme gange. Ds Anna het für sich sälber gfuteret:

«Das hätt sech doch gwüß chönne chly zsämenäh!» — Ja du myn Troscht, Müetti, es isch halt lang, daß du bisch im glyche Fall gsi; süsch wüßtisch no, daß me da nüt cha erzwänge!

Der Herbscht isch nid liecht worde für Bethlin. Sit daß es isch in Erwartig gsi, isch es ihm eigetlig kei Stund meh ganz wohl gsi. Ds Ässen isch ihm widerstande, und ds Choche isch ihm e grüüslegi Pflicht worde. Ds ergschte het ihns düecht, es Gaffee abz'schütte. Dä blaubluemet Milchhafe het's afe ghasset wi Gift, und di buucheti bruuni Gaffeechanne hätt's am liebschten in en Egge gstüpft! Und di Müedi i de Glieder, und das Chrüzweh, wo-n-ihns mängisch fasch het welle verschryße! Wi gärn wär's am Morge chly lenger blybe lige! Aber es het wohl gespürt, wi weni ihm das gschetzt wurd, und daß es d'Muetter düechti, es tüeji gar schüzlig nötlig. Si heig doch o Chind gha! — Ja fryli! Aber wi isch das gange: Di ganzi Zyt düren isch si buschper gsi, de sy si grüüsli ring cho, und drei Tag speter isch ds Anna scho wider i ds Gschirr gläge. Wi söll so öpper chönne begryffe, we's den anderen äbe nid eso ring geit? Chind ha und Chind ha isch zwöierlei! Der lieb Gott het o da d'Burdeli unglych verteilt.

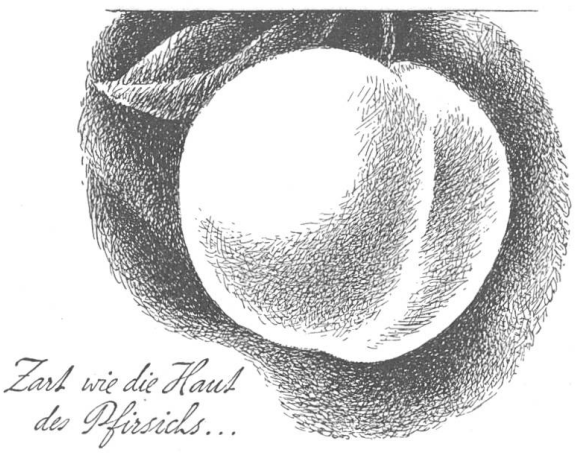
Ds Bethli uf all Fäll isch nid guet dranne gsi. Es het aber o ganz dürschynig usgseh und brandschwarzi Ringen um d'Ouge gha. O im Gmüet isch's grüüsli drückts gsi. Si hei ja alli d'Sach gäng e chly schwär gno bi Biglers. Drum isch ihre Vatter allwäg eso dry cho. Bethli het das gwüßt und si süsch ghörig gwehrt dergäge. Wenn es gspürt het, daß d'Fyschteri wott über ihns cho, so het es na der Ursach gfahndet: Isch öppe Föhn oder süsch öppis Uguets umewäg? Es het si albe gar nid dry ergä.

Aber jitz isch's anders gsi. Es het si nümme chönne druus usewärche; es isch eifach undergangen i sym Eländ, und

Neues Glück im neuen Jahr!

Ziehung der Landes-Lotterie 11. Januar

Einzel-Lose Fr. 5.–, Serien zu 10 Losen unter dem „Roten Kleeblatt"-Verschluß Fr. 50.– (enthaltend zwei sichere Treffer), erhältlich bei allen Losverkaufsstellen und Banken. Einzahlungen an Landes-Lotterie Zürich VIII/27600.



Jede Frau kann ihre Haut auf die einfachste Art pflegen: mit VORO-Lanolin-Creme, dem natürlichen Schönheitsmittel, das der Haut das notwendige Fett in wirksamster Form zuführt. VORO baut auf, verjüngt und macht das Gewebe der Haut glatt und straff. VORO-Lanolin gibt einen gleichmäßig schönen, zarten Teint.

Voro-
Lanolin-Creme
... nährt die Haut
und schützt sie!

In Dosen zu Fr. —.60, Fr. 1.20, Fr. 3.—; in Tuben zu Fr. 1.35

VOIGT & CO. AG. Romanshorn

es het ihns düecht, Gott und d'Möntsche heigen ihns verla. Ds einzige, was ihm het chönne hälfe, isch gsi, daß es Uelin alls het dörfe chlage. Er het ihm glost und ihns gluegt z'tröschte, so guet daß's ihm isch müglig gsi. — O we doch jede Ma wüßt, wi das e Frou schetzt, wenn er ihre chly ablost i settige Zyte und si-n-ihm darf vorjammere! Di Liebi zahlt si ume, gwüß! Das Verstah wird ihm hundertmal vergulte, we si de wider ma!

Du mueß Ueli i Dienscht! Afangs Wintermonet. Es isch ihm grüüsli zwider gsi, grad jitz vo Bethlin furt; er het gwüßt, wi nötig daß es ihn het.

Bethli het si tapfer gstellt, wo Ueli furt isch. Es het ihm ds Härz nid wölle schwär mache. Es wöll si meischtere, so hert's ihm müglig syg, het's ihm versproche; es syg ihm ja gwüß o afe baaser.

Eso ne Wintermonetnamittag cha trüebsälig sy! Ömel wenn es däwäg näblet wi scho sit acht Tage. Zum Fänschter uus gseht me nüt als grau und grau. Da isch's eim alben am wöhlschte dinne. So ne fründtligi Buurestube mit em warmen Ofetritt, was cha's Heimeligers gä! Aber i der Buechsyte-Wohnstube isch's hütt nid heimelig gsi, ehnder uheimelig!

D'Muetter und Bethli und Vreni sy i der Stube gsässe. Es het keis nüt gseit. D'Muetter het hinder em Tisch glismet.

Ds Vreni isch bim Fänschter vore a der Trätmaschine ghocket und het ärschtig Mannshemmli gflickt. Es het grückt, potztuusig, und was es gmacht het, isch suberi Arbit gsi. Bethli het ihns im verschleikte gschouet. Eso ne flotti, hübschi Tochter wär's, we's nid gäng so nes böses Gsicht miech! Was das di Wuche wider alli plaget het, es het ke Art und Gattig; aber Bethlin doch am strübschte — es het geschter no i alli Nacht yne briegget wäg däm böse Muul, wo-n-ihm Vreni gäng aghänkt het. Es het si wäger nümme trouet, no öppis zue-n-ihm z'säge.

Jitz hocket's uf em Ruehbettli und lismet es Tschööpeli. O, was chönnt das für ne liebi Arbit sy! Wi chönnt me sech freuen uf das Chindli, wo de da dry sött cho, und sech usmale, wi's di munzige

Händli usstreckt und wi das Chöpfli uf em Chüssi ligt! Wi chönnt me da alli Bräschten und Lyde vergässe, wi ring gieng eim da ds Warte... und ds Trage... Ja, we me chönnt! Aber äbe, mi cha nid, mi isch vil z'müed! Mi isch eifach z'Änd mit aller Chraft und allem guete Wille, mi isch ja innenache nume no ne sehre Blätz; — we jitz no öpper dra chunnt, de git's es Unglück...

«Und de, isch Üeltschis Liebesbrief hütt scho cho? Man er's usghalte?» guslet Vreni, und dänkt ja vilicht nid vil Böses. Aber da steit Bethli mit eme Ruck uuf, lat d'Lismete la gheie und geit mit gstrackte Schritte dür d'Stube, bleich wi nes Lyntuech und d'Ouge schwarz wi Chole. D'Zähn byßt's zsämen, und d'Negel drückt's töif i ds Fleisch.

Vreni luegt ihm ganz verdutztnig nache. — Ja was weit dr: We der Chessel voll isch, bruucht's es Tröpfli, un de louft er über...

Hannes isch i der Schnäfelstube gsi. Das isch sy Freud, z'Winterszyt, dert oben öppis z'gwirbe. Da pfuscht er em Wagner und Schryner i ds Handwärch, und de wie gschickt! Jitz isch er a ren Arbit, wo ne bsunders freut. Er pfyfferlet süferli derzue, wi-n-er da mit Bohrer und Hobel hantiert. Was git es ächt? E Wagle? Er wott se Bethlin under e Chrischtboum stelle. Uelin het er scho gmahnet z'brämse, wenn äs öppe so ne neumödische Stubewage wett choufe. Er het im Sinn, se no Maler Fritze z'bringe für Blueme druuf, wi uf em Schaft vom Großätti sälig.

Ja, das Bethli! Hannes hocket uf e Hobelbank, strycht es paarmal über e Bart und chunnt i ds Studiere. Hütt het's ihm wider gar nüt gfalle. Es het grüüsli eländ usgseh bim z'Morge, und wo-n-er nöuis zue-n-ihm gseit het und äs ändtlige het ufgluegt, da isch er ganz erchlüpft ob all däm Jammer, wo-n-ihm us denen Ouge het etgäge gschroue. We numen Anna und Vreni chly meh Verstand hätte! Jitz hocke si da wider alli drü i der Wohnstube. Wi geit ächt das? Es wär dänk gschyder, er gieng einisch ga luege. — Hannes reckt nach em Mutz und trappet d'Stägen ab.

Wo der Vatter i d'Stuben abe chunnt, hocket Vreni eleini dinne. Wo Bethli syg,

ROLEX-Uhren sind nur bei ROLEX ROLEX-Vertretern erhältlich

AARAU, BASEL, BERN, BRIG, CHUR, DAVOS-PLATZ, GENÈVE, LAUSANNE, LOCARNO, LUGANO, LUZERN, ST. GALLEN, ST. MORITZ, SCHAFFHAUSEN, SOLOTHURN, WINTERTHUR, VEVEY, YVERDON, ZUG, ZÜRICH

fragt er. E, es syg öppe vor ere Halbstund use, es wüß nid wohi, git Vreni ordli duuche Bscheid.

«Hesch öppe wider mit ihm branzet?» wott Hannes wüsse. — O nid aparti; e chly kurlig drygluegt heig's, wo's use syg.

Hannes geit überueche ga luege, i ihre Stube — niemer! I Chäller, uf d'Büni — niemer! Fragt, ob's öpper heig gseh furtgah — nüt. Rüeft bim Spycher obe und bim Stöckli nide — ke Bscheid.

Das isch bi de dreie gsi. Am föifi sueche si Bethlin geng no. Allisame. Eh, was isch das für ne Sach gsi! Ds Anna isch uf em Vorstuehl gsässen und het ds luter Wasser briegget. Z'erscht het es Hannes nid begriffe, daß er so ärschtig isch gsi mit Sueche. Aber wo's ihm einisch het i ds Gsicht gluegt, isch ihm der Chlupf i alli Glider gschosse. Myn Troscht und Chraft, was meint der Vatter? — Jitz gloubt äs sälber bal scho ds Schlimmschte! Myn Gott doch o, wi müeßt me sech es Gwüsse mache! Was sieg ächt Ueli, we me nid besser zu Bethlin gluegt hätt!

Vreni springt gäng früsch wider d'Stägen uuf und i di oberi Stube, i ds Gade, ufen abe, ufen abe. Es isch i ren Angscht inn, i ren Angscht!! Es gspürt's ja wohl: Wenn's öppis gä het, bin i d'schuld, ig! Das han i nid wölle, eso bös han i's nid gmeint. — Und wider springt's i Chäller abe . . .

O heie, mir meine's ja nie bös, we mer sündige! —

Der Fritz geit ga telephoniere, ob Bethli öppe hei cho syg i Reitihof. D'Jumpfere isch im Dorf ga nachefrage. Der Charer chunnt grad vom Buechwald zrugg: Nei, er heig nüt gfunde.

Es fyschteret, es tropfet naß us de Bäumen abe. Der Vatter steit bim Füürweier. Chyschterig rüeft er em Charer:

«Zieh der Zapfen uus, mir müeße ne usla!» Er nimmt e Stange und fat süüferli a im Wasser umerüehre, i däm schwarze, mieschige, trüebe Füürweierwasser. Es tschuderet ne, es tschuderet ne bis i ds Härz!

«Was machit dihr da?»

Der Hannes fahrt ume. Ds Bethli! Er lat d'Stange fahren und packt ihns hert am Arm. Es wärchet in ihm; säge chan er nüt. Aber Bethli het's o süsch begriffe. Es luegt ne-n-a und schüttlet der Chopf.

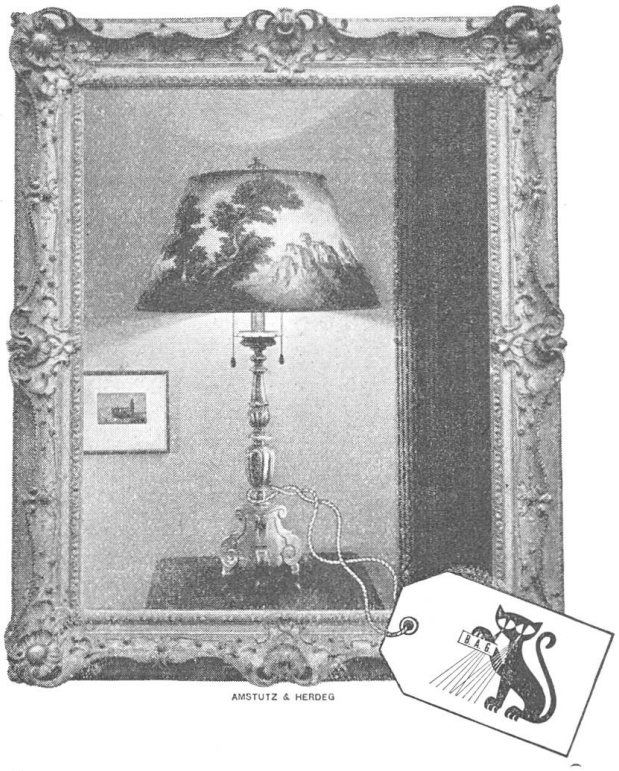
«Nenei, Vatter, das machen i nid, das machen i nümm, da bruuchsch nid Angscht z'ha!»

«He nu, Gott Lob und Dank!» isch alls, was Hannes jitz cha säge. Er lat ihns los, und Bethli geit gäg em Huus vüre. Na nes paar Schritt dräjt es si no einisch um:

«E los, es isch mer nid am baaschte, i gloube, i gang grad ueche und i ds Bett. Tätisch der Jumpfere säge, si söll mer es Chacheli Gaffi bringe? Süsch manglen i nüt.» Hannes bscheidet ihm und luegt ihm nache. Wo isch's ächt gsi? Er het si gschoche, z'frage. Ächt wyt? Lue, d'Haar sy naß vom Näbel, und wi-n-es louft, müed, grüüsli müed — und doch, het's nid der Chopf schier höcher uuf? Es isch doch anders als am Morge. —

Das het es stills z'Nacht gä am sälben Aben i der Buechsyte. D'Röschtiplatten isch fasch volli ab em Tisch cho. 's hei alli a ds glyche dänkt und gspürt: Es wüeschts Wätter isch düre — 's het ds Ergschte dröit — aber ygschlage het's nid! Und da derfür het es njeders danket und sech e Lehr druus gno. Ds Anna het sech im Härz inne globet: Es mueß anders wärde; Bethli söll gspüre, daß es deheimen isch bi üs. Und Vreni erscht! . . .

Si hei nie verno, wo Bethli isch gsi am sälbe Namittag. Numen Uelin het's es gschribe: Wi-n-äs denn i re Not inne syg gsi, i men Eländ, und wo du Vreni no wägen ihne zwöi heig afa föpple, da heig's ihns düecht, jitz halt's es nümmen uus, dene syg ja nüt meh heilig; jitz gang es druus und furt. Wo's ändtlige chly zue-n-ihm sälber cho syg, da syg's scho wyt ob em Buechwald gsi. Z'ersch heig's gmeint, es wölli hei i Reitihof. Aber da fall ihm y, sy Stube syg ja usgruumt. Im Reitihof nümm deheime, i der Buechsyte no nid — wo söll äs o hi? Syg würklig nienen es Plätzli für ihns? Gäng erger



BAG Leuchtkörper für besseres Licht

Jedes Heim gewinnt durch die glückliche Wahl der Beleuchtungskörper.

In der Fachwelt geniessen **BAG**-Modelle den Ruf *formal, qualitativ und lichttechnisch* allen Anforderungen zu genügen.

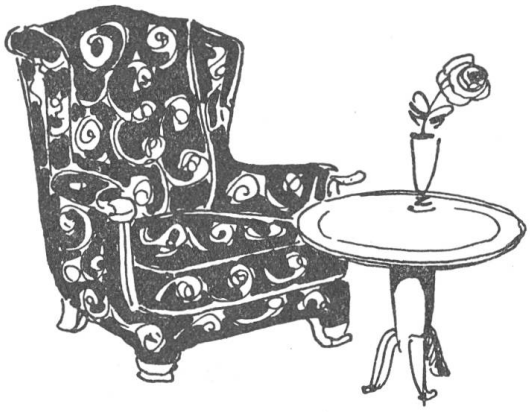
ERHÄLTLICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

B.A.G.

BRONZEWARENFABRIK AG. TURGI

MUSTERLAGER STAMPFENBACHSTR. 15 ZÜRICH 1

FRÄNKEL+VOELLMY
BASEL ROSENTALSTR. 51
MÖBELWERKSTÄTTEN FÜR
INNENAUSBAU



POLSTERARBEITEN
VORHÄNGE UND TEPPICHE
BASEL MARKTPLATZ
SANDREUTER+CO

SCHULEN UND INSTITUTE

Institut auf dem Rosenberg
St. Gallen
Knaben-Landschulheim in Hörenlandschaft (800 m ü. Meer) über
Alle Schulstufen. Maturitätsrecht. Handelsabteilung. Vorbereitung auf Handelshochschule E.T.H., Universität, Technikum. Verkehrsschule. Einzig. Institut mit staatl. Sprachkursen. Offiz. französ. u. engl. Sprachdipl. Spezielles Schulheim f. Jüngere.
Unser Ziel Erziehung lebenstücht. Charaktere.
Unsere Methode: Größtmögliche Individualisierung in beweglichen Kleinklassen und persönliche Führung; gesundheitliche Stärkung durch Turnen, Sport. Prospekte u. Beratung d. d. Dir.

Uliché's
Gebr. Ritter
ZÜRICH 1 PREDIGERPLATZ 2/8 TEL. 32 50 90

syg's dry cho, heig niene Himmel gseh und o der Herrgott nümme mögen errüefe. Da merk's uf ds mal, daß es der glych Wäg gangi, wo si denn a däm schöne Meiesunndig gspaziert sygi. Es syg glüffe bis zu däm sälbe Bänkli und dert druuf gsässe, lang, lang. Und wi-n-es da im Näbel ganz still hocki, gspüri's undereinisch ds Chlyne, zum erschtemal! Deheim, im Wärche, hätt's es dänk chuum gwahret; aber da i der große Stilli heig's es gspürt, und es syg ihm vorcho, wi wenn ihm es fyns Stimmli rief: I bi ja da! I bruuche di! Und wi wenn ihm der lieb Gott sälber Antwort gub und sieg, wo-n-es hi ghörti. Da syg eis Chlapfs alls anders gsi — wi we d'Sunne dür e Näbel brääch! Uf ds mal heig's gwüßt: Wo dys Chind deheimen isch, da bisch du o deheime. Es chunnt jitz nümmen uf di ab, du muesch da sy für dys Chindli! Und da syg so ne Freud über ihns cho — ganz getroscht syg es hei, hei i d'Buechsyte!

Es syg ihm ja leid, daß es se denn deheime so heig i d'Angscht yne gjagt. Aber es müeß scho säge, es heig mängs g'änderet dersider. Si gangi gwüß mit ihm um wi mit emen ungschaleten Ei. D'Muetter fang ihm afa chrättele, es müeß si schier schiniere. Vreni chönn ja nid us syre Hut use und pfiri dasume wi gäng. Hingäge ihns aghässelet und abtrümpft heig's nie meh. — So söll Ueli rüejig sy Dienscht fertig mache, es sygi deheimen alles i der Ornig.

Leider isch scho d'Wuche druuf nümm alls i der Ornig gsi. Der Vatter, Hannes, isch chrank worde. Es Närvefieber isch usbroche. Es isch gangen uf Tod und Läbe. Wuchelang isch er vo Sinn gsi. Alli hei ghulfe bi'r Pfleg. Bethlin hei si natürlig nume tags i d'Chrankestube gla. Aber es isch gspässig gsi: Sobald daß äs isch am Bett gstande, isch der Vatter rüejiger worde, und wenn's ihm d'Hand gno het, so het er mängisch e chly chönnen yschlummere. Ds Anna, wo i Stall und Fäld gäng der Rank het gfunde — hie isch's usicher worde; wo's um ds gspüre und süferli-tue gangen isch und nid um ds zuepacke mit feschte Händ —

da het's verseit. Und o Vreni mit syre herten Art isch ehnder übel am Platz gsi.

Zum Glück isch Ueli etla worden und het jitz o chönne hälfe. O ihm sy i der Chrankestube für mängs d'Ougen ufgange. Er het früsch wider gmerkt: chönne wärche, dranne sy vo früeh bis spät — gwüß isch es öppis wärt; aber es isch nid alls. Härz und Gmüet und e lindi Hand, das gwichtet o!

Lang het das Fieber nid abe wölle, und der Vatter isch schwecher und schwecher worde. Ändtlige, i der zwöite Jännerwuche, nimmt's e Wändig zum Guete. O, wi hei si ufgschnuufet i der Buechsyte! Ds Anna het Ougewasser gha und Bethlin gseit, das wärd's ihm nie vergässe, was äs a Vattere ta heig i dere Zyt.

Wo si Hannesse z'erschtmal hei chönnen i Großvatterstuehl i d' Stube vüre näh, het men ihm agseh, daß es Wätter isch über ihn gange. En alte Ma! Der schwarz Bart isch dürzoge vo wyße Fäde, d'Nase steit scharpf vüre us em schmale, bleiche Gsicht. Nume d'Ouge sy no di glyche fründtlige gsi. Das heißt: Si hei o nen eigete Schyn gha, wi we me ne's agsäch, daß si scho fasch, fasch in en anderi Wält übere gluegt hei!

Bethli isch vil bim Vatter gsässe. Ds Umespringe isch ihm afe chly gnue gange; es het der Schnuuf schier nümme gha. Aber süsch isch es rächt buschper gsi und im Gmüet gar ufgheiterets. Ja, äs het halt Bode gwunnne gha di letschte Wuche . . .

Am zächete Merze, z' Abe am nüüni, isch der Chrischteli agstande. Mit eme mordsmäßige Brüel natürlig, wi-n-es si schickt für ne zuekünftige Buechsyte-Buur. Bethli het strub düre müeße; aber jitz het es mit luterer Freud i den Ouge zuegluegt, wi d' Hebamme sys Buebli badet het. O Ueli het glänzt vor Stolz. Är isch no chly bleiche gsi. Jä, ds Derbystah geit o nid gäng ring!

Ds Anna isch fei e chly i Gusel cho wäge däm Großchind und het gly einisch bhouptet, das syg uuf und nache der

Großvatter! Da het Bethli glächlet und sym Buebli i ds roseroten Öhrli gchüschelet:

«Däm darfsch scho glyche, nid numen ussever, o innever!»

U de Vreni? Über Vrenin het sech Bethli gäng früsch müeße verwundere. Sit Chrischteli isch uf d'Wält cho, isch das gsi wi ne umgchehrte Händsche. Wi het's däm Bueb chönne chüderlen und chrättele! Derby het's ne de nid öppe pantschet, im Gägeteil: We ne di andere wohl vil hei wölle goume, so het's gly einisch reklamiert, das syg nienefür, däm syg's am baaschte i sym Huli. So isch sy resoluti Art o wider für öppis guet gsi.

Wo Bethli wider ufcho isch, hätt's guet der Bueb eleini chönne bsorge. Aber es het wohl gmerkt, wi Vreni dranne hanget und daß dadüre der Wäg zu sym Härze geit. Und dä het es sech nid wider wölle verschütten und verboue, o wenn's ihns öppis gchoschtet het.

Am zwöite Meiesunndig hei si Chrischtelin wölle toufe. Das het no z'gwirbe gä, potz tuusig! Bethli het grangschiert zum voruus, was es chönne het. Es het drum mit z'Predig sölle. Hannes het's so wölle ha. Äs heig am meischte ds Rächt, derby z'sy, si sölle sech yrichte, daß's chönn gah!

Wo-n-es am Samschtigabe mit em Chlynen uf em Arm uf sym Stüehli höcklet und ihm z'trinke git, chunnt ds Anna yne. Si brichte chly wäge morn und schwyge wider. Aber Bethli merkt, daß d'Muetter no öppis uf em Härze het. Ändtlige nimmt si en Alouf und seit:

«I ha dr no öppis wölle z'wüsse tue. Vatter und ig sy jitz doch rätig worde, für uf e Winter i ds Stöckli. Er het grüüsli gschitteret und ma eifach nümme. Vatter seit's de Uelin morn; aber es het mi düecht, du söttisch doch wüsse, wi's wyter geit, we d'de mit dym Buebli i d'Chilche wosch.»

«I danke dr, Muetter, für ds Guetmeine! Das wär ja schöne Bscheid — für üüs. Für di macht's mer ehnder Chummer. Du bisch doch no schier z'rüschtig, für i ds Stöckli.»

«I weiß es wohl, aber da isch jitz nüt dranne z'ändere. I wirde's halt o müeße lehre; i ha dä Winter ja mängs glehrt. Und de, we d'mi öppe no hie und da öppis chly lasch gwirbe, wird es wohl usz'halte sy.»

«Da mach nume, was di freut!»

Aber d'Muetter het no öppis uf em Härze:

«E los, kennsch du dä Gärber Peter, wo morn mit dym Brueder söll zuechestah?»

«Nei, wytersch nüt. Ueli tuet gäng mit ihm Dienscht, und si chönni's schynt's gar guet zsäme.»

«Wo chunnt er de o har?»

«Vom Gälibach. Er het dert es großes Heimet. D'Eltere sygen ihm scho beidi gstorbe.»

Ds Anna stuunet no chly vor sech ane, und du steit's uuf und seit guet Nacht.

Wo Bethli der Chlyn het undere ta gha, isch's no bim Bettli blybe stah und het übersinnet, was ihm d'Muetter isch cho brichte. Es strycht über ds Decheli, gäng und gäng wider, und ändtlige het es d'Händ zsämen und seit:

«Ja nu, i Gotts Name!» . . .

E flotti Gotten isch's de scho, ds Nydegger Vreni, i sym wyte Hemmli und de silberige Göllerchötteli und der schöne Spitzehube und — kener Runzelen uf der Stirne!

Wo's z'erschtmal mit em Gärber-Götti het Gsundheit gmacht, het dä gmerkt, daß äs bruuni Ouge het; wo si zum zwöitemal hei zsämeglütet, het äs gmerkt, daß är blaui Ouge het, und bis am Abe hei ander Lüt o no öppis gmerkt. Nid alli. Fritz zum Byspil het si grüüsli müeße verwundere und nume gäng dänkt: Warum het ächt o das Vreni hütt so zündtroti Backen und so ne guete Luun? Warum, ja warum ächt o ? . . .